



AARON
HOLZNER

**DIE
VERGANGENHEIT
RUHT NIE**

ROMAN

EDEL
ELEMENTS

momentan der einzige Ausweg zu sein. Anja konnte zwar noch bis zur letzten Tür vorgehen, aber bis zur nächsten Haltestelle würde es noch mindestens zwei Minuten dauern. Bis dahin kam sie nicht aus der Bahn heraus. In der Zeit würde Leon sie mit Sicherheit erreichen.

Hektisch blickte sie sich um. Auf der nächstgelegenen Sitzbank saß ein Anzugträger Mitte dreißig, der die ganze Zeit auf seinem Handy tippte, er schaute kurz auf und blickte in ihre Richtung.

Ehe Anja sich entschließen konnte, den Notfallknopf doch noch zu drücken, hatte Leon sie erreicht und streckte den Arm nach ihr aus.

Anja presste sich ganz an die Tür heran und zischte: „Lass mich in Ruhe.“

„Ich möchte nur mit dir reden.“

Anja gab keine Antwort, stattdessen wandte sie den Blick demonstrativ von ihm ab.

Er trat nun noch näher an sie heran und streckte seinen Arm nach ihr aus. Anja schrie auf. Die Leute, die um sie herumstanden, wurden jetzt auf sie aufmerksam. Ein Mädchen sah von ihrem Handy auf, ein junger Mann setzte seinen Kopfhörer ab.

Leon zog seinen Arm weg, als wäre er gerade gestochen worden, und blickte Anja einfach nur an. Für einen Moment schien es ganz still zu sein. Anja hatte den Eindruck, als liefe alles nur noch in Zeitlupe ab. Der Mann, der schon vorhin in ihre Richtung geblickt hatte, erhob sich von seiner Sitzbank, kam auf Leon zu und knurrte: „Lassen Sie die Frau in Ruhe.“

„Aber ich wollte doch nur mit ihr reden.“

„Sie aber scheinbar nicht mit Ihnen.“ Zu Anja gewandt, fragte er: „Alles in Ordnung?“

Anja nickte kaum merklich.

Die Zeit bis zur nächsten Station zog sich für Anja endlos hin, obwohl es kaum noch eine Minute dauerte. Sie wagte kaum, Leon anzuschauen, registrierte aber, dass er ein paar Schritte zurückgetreten war.

Kaum hielt die Bahn und die Türen öffneten sich, sprang sie auch schon heraus, obwohl sie noch längst nicht zu Hause war.

Anja eilte den Bahnsteig entlang und dann die Treppe hinunter. Sie versuchte, sich zu orientieren. Im Bahnhofstunnel flackerte ein spärliches Licht, als verkünde es ein drohendes Unheil. Anja hatte ein flaes Gefühl in der Magengegend und blickte die Stufen hinauf, um zu überprüfen, ob Leon ihr gefolgt war. Eine Gruppe kam die Treppe herunter, unter die sich Leon geschlichen haben könnte. Aber sie sah ihn nirgendwo.

Anja atmete einmal tief durch und zwang sich dann, weiterzugehen.

Sie beschleunigte ihre Schritte. Der Straßenrand war gesäumt von Bäumen und Sträuchern, aber für das schöne Stück Grün hatte sie momentan keinen Blick. Es konnte viel zu gut als Versteck dienen. Immer wieder warf sie einen kurzen Blick über ihre Schulter nach hinten. Einmal erblickte sie einen Mann, der aber kurz darauf schon wieder aus ihrem Blickfeld gehuscht war. Als niemand sie die nächsten Meter einholte, meinte sie, dass ihre Fantasie ihr wohl einen Streich gespielt hatte.

Nachdem Anja eine Weile planlos durch die Gegend geirrt war, sah sie ganz in der Nähe eine Bushaltestelle. Sie musste nur über die Fußgängerbrücke gehen. Es schien endlich einen Ausweg zu geben. Schon bald konnte sie zu Hause sein.

Erleichtert erklomm sie die Stufen. Von oben konnte sie die Mensentraube erkennen. Gleich würde sie eine von ihnen sein, einfach wie alle anderen auf den Bus warten und keine Gejagte mehr sein.

Da hörte sie hinter sich plötzlich Schritte. Panisch schaute sie sich um und sah direkt in das Gesicht von Leon. Sie stürmte in Richtung der Treppe nach unten. Mit wild klopfendem Herzen lief sie die Treppe hinunter. Sie verfehlte eine Stufe und trat ins Leere. Sie schrie auf und versuchte verzweifelt, sich am Geländer festzuhalten. Ihre Hände waren allerdings so schweißnass, dass sie keinen festen Griff zustande bekam. Sie rutschte auf dem Bauch die Treppe hinunter. Die letzten Stufen rollte sie seitlich herunter und schlug mit dem Kopf auf dem Boden auf.

Die Welt um sie herum verschwamm, und sie blieb erst einmal liegen. Aus weiter Ferne hörte sie Leons Stimme, aber seine Worte wollten keinen Zusammenhang ergeben. Er hatte sich über sie gebeugt und Anja kam in den Sinn, dass sie von ihm wegmusste. Doch ihr Körper wollte ihr nicht gehorchen. Sie saß in der Falle.

Es dauerte nur einige Minuten, bis eine Menschenmenge um sie herumstand. Sie wollte sich aufsetzen, aber jemand sagte ihr, dass sie liegen bleiben solle, bis der Krankenwagen kam. Einige Zeit später hörte sie die Sirenen. Die Sanitäter hoben sie auf eine Trage und sie bekam noch mit, dass Leon etwas von Verwandtschaft sagte. Als sie gerade den Mund öffnen wollte, um zu widersprechen, verlor sie das Bewusstsein.

9

Im Krankenhaus wurde Leon mitgeteilt, dass er während der Untersuchungen draußen warten müsse. Er setzte sich auf einen Stuhl im Krankenhausflur und wollte so lange bleiben, bis er wissen würde, wie es ihr ging.

Auf einmal kamen zwei Polizisten den Korridor herunter. Leon wurde leicht nervös, obwohl er sich nichts vorzuwerfen hatte. Doch je näher sie kamen, desto bedrängter fühlte er sich. Die Beamten waren nun nur noch einige Meter von ihm entfernt, und er versuchte, so unbeteiligt wie möglich dreinzublicken.

„Kommissar Tiedtke“, stellte sich einer der Beamten vor und zeigte ihm gleichzeitig seine Marke. „Ist es richtig, dass Sie am Unfall von Anja Kruppke beteiligt waren?“

Leon wurde nun noch nervöser. Der Mann hätte mit seiner Statur gut einen Quarterback abgeben können. Das Auge seines Kollegen ruhte die ganze Zeit auf Leon. Allerdings klangen die Worte, als wäre er schuld an ihrem Unfall. Möglicherweise war es wirklich so. Hätte er sie nicht angesprochen, wäre es nicht dazu gekommen. Doch nun gab es kein Zurück mehr. „Ja, ich war dabei“, sagte er und ärgerte sich, weil er irgendwie schuldbewusst rüberkam.

„Wir würden Ihnen gerne ein paar Fragen stellen.“

Leon blickte sich um, und als könne Tiedtke seine Gedanken lesen, fügte er hinzu: „Allerdings nicht hier. Wir können in eines der Ärztezimmer gehen.“

Leon war nicht wohl dabei, er kam sich den Beamten gegenüber klein vor.

Er trottete den Polizisten mit hängendem Kopf hinterher. Der Gedanke, dass er sich nichts vorzuwerfen hatte, war durch die Atmosphäre völlig verfliegen.

Tiedtke bedeutete ihm, sich an den Tisch zu setzen, während er auf der gegenüberliegenden Seite Platz nahm. Sein Kollege lehnte sich an die Tür.

„Ihr vollständiger Name?“

„Leon Hansen.“ Er hatte einen trockenen Mund, aber er wollte nicht nach einem Glas Wasser fragen.

„Wollen Sie vielleicht etwas trinken? Sie sollen ja nicht denken, dass wir Sie schlecht behandeln.“ Der Beamte versuchte ein Lächeln, das aber mehr nach einer Grimasse aussah.

„Ein Glas Wasser wäre nett.“

Der Kollege entfernte sich und stellte ihm kurze Zeit später eine Wasserflasche auf den Tisch. Leon trank erst einmal einen großen Schluck.

„Laut Zeugenaussagen haben Sie am Unfallort angegeben, dass Sie mit Frau Kruppke verwandt sind. Daher möchte ich Sie auch gar nicht lange aufhalten, da Sie bestimmt zurück zu Ihrer ... ja, welcher Art ist das Verwandtschaftsverhältnis denn überhaupt?“ Der

Beamte hob fragend seine Augenbrauen.

Da er die Situation als Unfall bezeichnet hatte, atmete Leon erst einmal durch. Doch dann schluckte er. Als er gesehen hatte, wie Anja bewegungslos am Boden lag, hatte er unter Schock gestanden. Ohne darüber nachzudenken, hatte er gegenüber dem Sanitäter behauptet, er wäre mit ihr verwandt. Er hatte gewusst, dass sie ihn sonst niemals im Krankenwagen hätten mitfahren lassen. Allerdings hatte er nicht geglaubt, dass er das später einmal erklären müsste. „Ähm, wir sind nicht verwandt, ich wollte nur mitfahren, weil ... wir kennen uns aus der Schule.“ Er ließ leicht die Schultern hängen, da ihm klar war, dass sich das ziemlich bescheuert anhören musste.

„Sie sind also alte Schulfreunde.“

„Genau.“

„Und wollten gerne mitfahren, weil Sie sich Sorgen um sie gemacht haben.“

„So ist es.“

„Und da dachten Sie, das würden Sie eher erreichen, wenn Sie behaupten, Sie beide wären verwandt.“

„Ähm ...“, Leon wusste nicht, was er darauf erwidern sollte, auch wenn es genauso war.

„Vielleicht hatten Sie aber auch eher ein schlechtes Gewissen, weil Sie für den Unfall von Frau Kruppke verantwortlich sind. Laut Zeugenaussagen haben Sie die Frau von der Bahn aus verfolgt, sie schien verängstigt, eine leichte Berührung, die wäre ja nicht strafbar, kann da schon reichen.“

Leon starrte ihn nur mit großen Augen an.

„War es so?“

Erst jetzt fand er seine Sprache wieder. „Ich wollte nicht, dass ihr etwas passiert.“

„Das sagt ja auch niemand. Warum haben Sie Frau Kruppke verfolgt?“

„Ich ... ich habe sie in der Bahn getroffen und wollte mit ihr reden.“

„Aber sie nicht mit Ihnen? Und es war so wichtig, dass Sie sie deswegen verfolgen mussten?“

„Das war es allerdings“, entgegnete Leon nun mit festerer Stimme.

„Was ist dann passiert?“

„Ich habe sie festhalten wollen, aber sie hat sich von mir losgerissen, und dabei ist sie gestolpert und gestürzt. Hören Sie, es war ein Fehler, zu behaupten, dass wir verwandt sind, aber es war ein Unfall.“

„Ich möchte Ihnen gerne glauben, dennoch frage ich mich, warum sie so unbedingt von Ihnen weg wollte.“ Als Leon hierauf nichts erwiderte, ergänzte der Kommissar: „Nun gut, wir werden sehen, was Frau Kruppke dazu sagen wird, und dann schauen wir, ob wir wegen Körperverletzung ermitteln müssen. Sie können gehen.“

Wie in Trance verließ Leon das Ärztezimmer. Das Wort *ermitteln* hallte immer noch in seinen Ohren.

10

Anja ging in ihrem Krankenzimmer auf und ab und massierte sich die Schläfen. Der Arzt würde in einer Stunde zur Visite kommen und sie dann hoffentlich direkt entlassen. Sie hatte immer noch rasende Kopfschmerzen, aber das ewige Liegen hatte sie nicht mehr aushalten können. Anja war sich nicht sicher, ob die Kopfschmerzen nur von der Verletzung herrührten oder auch daher, dass ihre Gedanken sich die ganze Zeit im Kreis drehten.

Immer wieder versuchte sie, ohne Erfolg, sich den Sturz ins Gedächtnis zu rufen. Sie konnte es einfach nicht ertragen, keine Kontrolle zu haben, nicht zu wissen, was mit ihr geschehen war. Die Krankenschwester hatte ihr erklärt, dass sie die Treppe hinuntergefallen war, aber wie es dazu gekommen war, hatte sie ihr nicht sagen können. Oder wollen. Anja hatte die ganze Zeit das Gefühl, dass sie ihr etwas verschwiegen. Es war etwas in ihrem Blick und dem Ausdruck, wenn sie sagte, sie solle erst einmal wieder auf die Beine kommen. Hatte sie etwa das Gefühl, dass sie zu labil war, um die Wahrheit zu erfahren?

Sie betrachtete ihre verbundene Hand. Sie hatte sie sich verstaucht. Es würde vergehen, wie auch ihre Kopfschmerzen, wie immer alles vergangen war. Möglicherweise auch ihre Erinnerungslücken, bloß was kam dann?

Plötzlich schoss ihr ein Bild in den Kopf. Sie musste sich am Bett festhalten, um nicht umzufallen. *Leon. Er war da gewesen. In der Bahn. Er hatte sie verfolgt. Und dann? Sie war ausgestiegen. Oder nicht? Doch, sie musste ausgestiegen sein. Schließlich hatten sie ihr gesagt, dass sie eine Treppe hinuntergestürzt war. Aber warum? War sie ausgerutscht? Oder hatte Leon etwas mit ihrem Unfall zu tun? Hatte er sie gestoßen?*

Sie zermarterte sich das Gehirn, aber sie konnte sich einfach nicht erinnern. Davon bekam sie nur noch stärkere Kopfschmerzen.

Auf einmal klopfte es an der Tür. Anja hoffte, dass es doch schon der Arzt war, der bei seiner Visite früher zu ihr kam. Sie legte sich zurück ins Bett, schließlich hatte er ihr gesagt, dass sie sich in nächster Zeit schonen musste. Außerdem wollte sie nicht, dass er sie in ihrem kurzen blassgrünen Krankenhaushemd sah.

Kaum hatte sie sich wieder zugedeckt, kamen allerdings zwei Polizisten herein. Anja setzte sich in ihrem Bett auf und starrte die beiden Beamten an. Sie fragte sich, was sie bei ihr wollten.

„Mein Name ist Tiedtke, dies ist mein Kollege Ritter. Wir hätten da ein paar Fragen bezüglich Ihres ... Unfalls.“

Wie er dieses Wort aussprach, klang es mehr nach einem Verbrechen. Sie überlegte, was